

Stefan Anzinger

Predigt in der Osternacht

11.04.2020

Nicht bleiben – Zeuge sein - Begegnen

Evangelium: Mt 28, 1-10



Liebe Schwestern und Brüder,

am Freitag war Jesus gegen drei Uhr Nachmittag gestorben. Sein Tod muss eine Qual gewesen sein. Wie können Menschen so grausam sein, andere Menschen auf diese unvorstellbar schreckliche Weise zu töten? Ohnmächtig mussten die Frauen, die Jesus treu begleitet hatten, zusehen, wie er am Kreuz angenagelt allmählich starb. Es muss ja wie eine Erlösung gewesen sein, als endlich der Tod seinem Leiden ein Ende machte. Sie hatten ihn dann gleich beigesetzt in einem nahen Grab.

Wie einen Verbrecher hatte man ihn durch Kreuzigung getötet. Wie einen Gefangenen bewachten jetzt Soldaten seinen Leichnam. Noch über den Tod hinaus haben sie Angst vor ihm. Mit einem großen, schweren Stein ist sein Grab verschlossen. Als genügte es ihnen nicht, dass Jesus wirklich tot ist und fest verschlossen im Grab liegt, müssen sie durch Wachen sicherstellen, dass der Tote im Grab bleibt. Offenbar erinnerten sich die Gegner Jesu, dass er mehrfach gesagt hatte, er werde nach drei Tagen auferstehen. Man kann die Panik der Verantwortlichen verstehen. Bei allem, was sie mit Jesus erlebt haben, sind sie selber nicht sicher, ob er sogar als Toter noch für Überraschungen sorgen könnte. Daher diese Wächter an seinem Grab.

Ganz früh am Morgen des Sonntags, des ersten Tages der Woche, kommen Frauen, „*um nach dem Grab zu sehen*“. Es ist bis heute so: Die Trauer drängt einen, ans Grab eines geliebten Menschen zu gehen. Was suchen wir, wenn wir Gräber besuchen?

Es lindert den Schmerz, sich dem Verstorbenen nahe zu wissen. Es tröstet, wenigstens etwas zu haben, an dem man sich festhalten kann. Dazu hilft das Grab.

Was sich dann ereignet, hat das Leben dieser Frauen ganz verändert. Statt still am Grab zu weinen, werden sie Zeugen eines umwerfenden Ereignisses.

Das Bild „Die Frauen am Grabe“ aus dem Codex Egberti, zeigt es uns:

Links nähern sich die Frauen mit ihren Salbgefäßen dem auf der rechten Seite wiedergegebenen Sarkophag, auf dem ein Engel mit weit ausgebreiteten Flügeln sitzt.

Die Zweiteilung macht deutlich: Zwei Welten begegnen sich, die so leicht nicht zusammenkommen.

Die Botschaft, die der Engel verkündet, kommt bildhaft zum Ausdruck im Sarkophag der nach rechts oben zeigt, ebenso der schräg nach oben zeigende Stab des Engels: Der Herr ist auferstanden. Und die Frauen zeigen mit ihren Händen ebenfalls nach oben und geben so zu verstehen: Wir haben verstanden.

Auffallend ist die große rechte Hand des Engels: Sie zeigt nicht auf die Stelle, wo Jesus Christus im Grab gelegen ist, sondern in die entgegengesetzte Richtung. Der Engel sendet die Frauen segnend zu den Jüngern, um ihnen die frohe Botschaft vom lebenden Christus zu verkünden. Geht und sagt ihnen: *„Er ist von den Toten auferstanden und siehe, er geht euch voraus nach Galiläa, dort werdet ihr ihn sehen.“*

Der Engel weist also weg vom leeren Grab; denn das Grab ist nicht der Grund des Osterglaubens. Der **Grund** ist die Begegnung mit dem lebendigen Christus. Der Auferstandene

geht ihnen voraus nach Galiläa. Galiläa – das ist der Ort, an dem die Jünger der Ruf ihres Meisters ereilte, es ist der Ort, wo sie leben und arbeiten.

Auf dem Weg nach Galiläa, auf dem Weg in ihr Leben begegnet der Herr den Frauen.

In Galiläa, mitten in ihrem Alltag, zeigt sich der Auferstandene den Jüngern und ruft sie neu. Erst jetzt in der Begegnung mit dem Auferstandenen verwandelt sich die Furcht in Freude und die Trauer in neues Leben.

Was bedeutet das nun für mein Leben?

- „Bleib nicht am Grab stehen.“
- „Sei Zeuge, Zeugin der Auferstehung.“ Und -
- „Er begegnet mir in meinem Galiläa.“ Amen.